Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1945)

Heft: [1]: Die Schweiz : das Land der Schule und Erziehung

Artikel: Das Werkjahr

Autor: Schmied, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-777078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Kindes zu forschen. So dient der erste Unterricht recht eigentlich der Fühlungnahme.

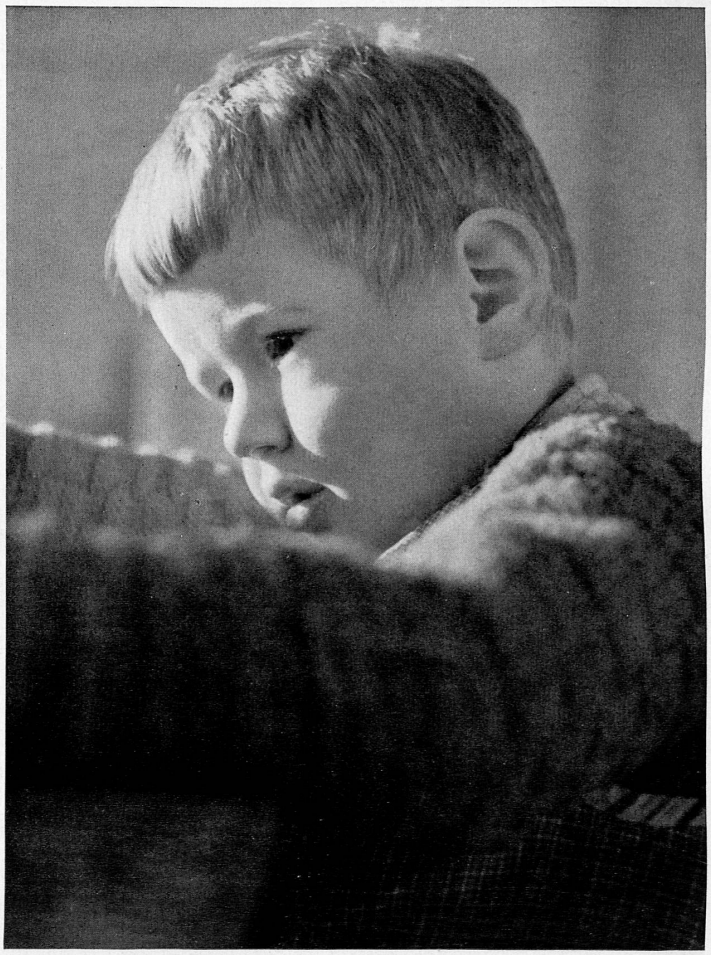
Tritt das Kind in den Kindergarten, so beginnt vor allem die Auseinandersetzung mit dem «Du». Jetzt muß die Rhythmik durch die Übungen des Führens und Folgens den Sinn für die Eingliederung in eine Gemeinschaft wecken. Und wunderbarerweise ist auch im rhythmischen Gefühl des Kindes bereits eine die Eingliederung vorbereitende Entwicklung eingetreten. Das Kind beginnt von sich aus gegliederte kleine rhythmisch-melodische Motive zu formen. Es übernimmt auch, meistens mühelos, ein durch Lehrer oder Mitschüler gegebenes Metrum, was absolut als Zeichen der Anpassungsfähigkeit angesehen werden kann. Die dieser Entwicklungsstufe entsprechende Musik findet sich unter alten Kinderliedern, die, im Umfang einer Sext stehend, ohne Leittonspannung, an uralte Gesänge aus fernen Ländern erinnern.

Je weiter nun das Kind in seiner Entwicklung vorwärtsschreitet, desto reicher wird sein rhythmisches Empfinden und sein Gestaltungsvermögen. Das Interesse für akustische Vorgänge steigert sich. Ganz gleich verlief auch die Entwicklung der europäischen Musik, und darum finden wir — wir müssen uns nur die Mühe nehmen zu suchen — in der Musikliteratur immer die dem jeweiligen Stand der menschlichen Entwicklung entsprechende Musik, durch die wir den Menschen erziehen und fördern können.

Eine ganz hervorragende Rolle kommt der Rhythmik während der Pubertätszeit zu. In den Sturm- und Drangzeiten, da das Gefühl der Unsicherheit den jungen Menschen hin- und herreißt, da Fühlen, Denken, Wollen, bisher einheitlich zielgerichtet, nun auseinander streben, vermag der Rhythmus in seiner Vielfalt der Erscheinungsformen dem Jugendlichen Halt zu geben und ihn zu einer Synthese von Körper, Seele, Geist hinzuführen, wie dies in gleich starkem Maße durch kein anderes Erziehungsmittel möglich ist. Daß dem so ist, kann allerdings nur derjenige voll und ganz ermessen, der an sich selber das Beglückende und Befreiende des rhythmischen Unterrichts erlebt hat.

Auch dem Erwachsenen bietet die Rhythmik Unschätzbares. Sie gibt ihm vor allem den Ausgleich zur Berufstätigkeit. Einseitige Beschäftigung, intellektuelles Schaffen, schwere körperliche Arbeit, sitzende Lebensweise — sie alle beeinträchtigen die körperliche und geistige Regsamkeit, die ihnen durch den Rhythmus wiedergegeben werden kann. H. Hanselmann, unser großer Schweizer Heilpädagoge, spricht dies so treffend aus: Wir müssen uns immer wieder durch Musik erlösen lassen.

Daß die Erlösung durch den musikalischen Rhythmus auf mannigfache Weise geschehen kann, darin liegt eben die einzigartige Bedeutung des Rhythmus. So verschieden die Menschen sind, so vielgestaltig ist auch der Rhythmus. Es gibt Rhythmen, die besonders auf das Körperlich-Motorische wirken, den Menschen in die Bewegung hineinzwingen, währenddem andere ebensosehr das Seelische wie das Körperliche beeinflussen. Die dritte Art von Rhythmus wirkt sich



besonders in der geistigen Sphäre aus. Es ist die Aufgabe des Rhythmikers, zu erkennen, welche Art von Rhythmik seine Schüler im Augenblick am meisten benötigen. Dies Erkennen bedingt eine gute Beobachtungsgabe und ein feines Einfühlungsvermögen, es verlangt vor allem Hingabe, Konzentration. Die Konzentration des Rhythmiklehrers wiederum, welche durch den Rhythmus gestützt, ja verstärkt wird, teilt sich ohne weiteres dem einzelnen Schüler wie der ganzen Klasse mit. Voll und ganz sind alle bei der Sache, und dieses Hingegebensein wirkt sich auch auf etwaige Zuschauer aus, die, von der Stimmung der Hingabe ergriffen, fühlen, daß die Rhythmik ein Weg der Sammlung sei. Sie ist aber auch zugleich — um mit Fritz Struwe zu sprechen — der Weg zu der neuen Menschengemeinschaft. In der Rhythmik übt der Mensch das Rücksichtnehmen auf den andern, die Einfühlung und Einfügung in einen gegebenen größeren Rahmen, die selbstlose Hingabe an die größere Einheit, das Aufgehen in der Gemeinschaft.

Mimi Scheiblauer.

Das Werkjahr

Ist der Sprung von der Schule ins Erwerbsleben oder eine Berufslehre schon für unsere normalbegabten Schulentlassenen oft nicht leicht, gestaltet sich der Eintritt der leicht entwicklungsgehemmten Jugendlichen in eine Arbeits- oder Lehrstelle im Verlauf der letzten Jahre immer schwieriger. Stets erneut mußte festgestellt werden, daß ein Teil der Lehrlinge sich den an sie gestellten Anforderungen nicht gewachsen zeigte, sei es, weil Berufseignung und Berufswünsche nicht vor dem Lehreintritt genügend abgeklärt und in Übereinstimmung gebracht worden waren, oder daß so kurz nach dem Schulaustritt weder körperlich noch geistig die nötige Reife vorhanden war, um den Ansprüchen eines Werkbetriebes zu genügen.

Im Frühjahr 1936 führte die von *Herrn A. Wunderli*, Lehrer, Zürich, in Zusammenarbeit mit andern Erziehern, Berufsberatungs- und Fürsorgeinstitutionen gegründete « Arbeitsgemeinschaft Werkjahr für entwicklungsgehemmte Jugendliche », Vorlehrkurse für Lehrlinge der Metall- und Holzbearbeitung ein. Zweck dieser Kurse ist, die aus der Schulpflicht entlassenen entwicklungsgehemmten Jugendlichen im Verlauf des Werkjahres soweit in die Berufselemente der Holz- und Metallbearbeitung einzuführen, daß ersichtlich ist, ob der Anwärter auf eine Lehrstelle die nötigen Voraussetzungen erfüllt, um als vollwertiger Berufsarbeiter eine Lehrzeit abzuschließen. Auf wissenschaftlich-methodischer Grundlage, die Erfahrungen der psychotechnischen Forschung mitverwertend, sind von den Kurslehrmeistern (Berufsfachleuten) Lehrpläne ausgearbeitet worden, die von Herrn Dr. Carrard, Direktor des psychotechnischen Institutes an der ETH in Zürich folgendermaßen begutachtet wurden: « Mit einem solchen Lehrplan ist es durchaus möglich, die Grundelemente eines Berufes richtig beizubringen, so daß der Schüler etwas ganz Positives mit in sein Leben nehmen kann, auch dann, wenn er nicht auf diesem

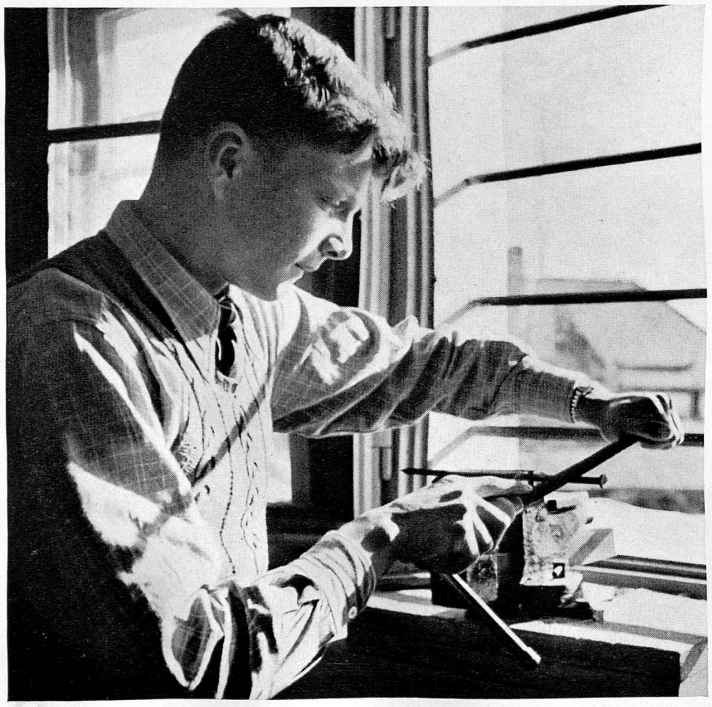
Berufe weiter arbeitet. Denn es sind gute Arbeitsgewöhnungen, genaues und sorgfältiges Arbeiten, vernünftiges praktisches Denken, das in Fleisch und Blut übergeht, bei der richtigen Anwendung dieser Lehrprogramme zu erwarten. Ich bin überzeugt, daß, wenn man dieses Vorgehen auf dieser Basis weiter entwickelt, es nicht nur Menschen eine wertvolle Hilfe für ihr ganzes Leben, sondern auch für die Volkswirtschaft eine Wohltat sein wird. »

Außer der Vermittlung der genannten beruflichen Grundelemente ist aber das Werkjahr auch äußerst wichtig dadurch, daß es die so notwendige charakterliche Erziehung zur Arbeit ermöglicht und zudem wertvolle Beobachtungen hinsichtlich der sozialen Fähigkeiten der Schüler gestattet, wie Verhalten zu Kameraden und Vorgesetzten innerhalb des Kursbetriebes. Dadurch ist nach Abschluß des Werkjahres der Leiter in der Lage, Eltern, Schülern und Lehrfirmen genauen Aufschluß zu geben, welche Wege dem betreffenden Jugendlichen auf Grund der erworbenen und gezeigten Qualitäten offen stehen oder zu empfehlen sind.

So hat sich der praktische Wert der Kurse schon in vielen Fällen erwiesen, sowohl für die Jugendlichen selbst wie auch für die Betriebe, die, wie sich gezeigt hat, sehr gerne Absolventen der Vorlehrkurse einstellen und in der Regel mit diesen auch gute Erfahrungen gemacht haben.

Wie wertvoll die Bemühungen der Arbeitsgemeinschaft Werkjahr auch für eine weitere Allgemeinheit sind, geht daraus hervor, daß der Schweizerische Schreinermeisterverband beabsichtigt, auf Grund der Lehrpläne des Werkjahres Vorlehrkurse im Sinne des Eidgenössischen Berufsbildungsgesetzes in der ganzen deutschen Schweiz zu organisieren. Die Stadt Luzern hat die Lehrpläne angekauft, um an ihrem neugeschaffenen 8. Schuljahr einen systematischen Werkunterricht einzurichten, und die Stadt Zürich gab der Leitung des Vereins Werkjahr den Auftrag, Programm und Budget einzureichen zur Ausgestaltung von Vorlehrkursen, die von sämtlichen Schülern im Anschluß an das 8. Schuljahr besucht werden können, und ihnen so die Möglichkeit zu bieten, sich praktisch mit den Problemen der Berufswahl auseinanderzusetzen. Dabei ist auch die Ausarbeitung von Lehrgängen auf psychotechnischer Grundlage anderer Berufszweige in Aussicht genommen, soweit dies sich im Zusammenhang mit der Berufsberatung als notwendig erweist. Auch die Leitung der landwirtschaftlichen Schule Strickhof in Zürich will den handwerklichen Unterricht an Hand von Lehrplänen des Werkjahres erteilen lassen. Aus den Bestrebungen um die Entwicklungsgehemmten ist so eine befruchtende Anregung, eine wertvolle und wesentliche Förderung der Berufsbildung und Berufsvorbildung für die Vollentwicklungsfähigen erwachsen, die noch eines weiteren Ausbaues harrt.

E. Schmied.



Wie die Schweiz ihre Erzieher ausbildet

Die Sorge um Ausbildung der Erzieher geht in der Schweiz im wesentlichen, als erste ideale Anregung, auf die Ifertener Zeit Pestalozzis zurück. In deren Glanzperiode um 1810 kamen nach Yverdon die preußischen Elèven, heute würden wir sagen Seminaristen, vom König geschickt zur Ausbildung als Volksschullehrer. Bis zum Ende der Yverdoner Zeit trug Pestalozzi geflissentlich Sorge um Heranbildung berufener, von Liebe und Opfergeist getragener junger Erzieher, die sich vor allem der Jungmannschaft aus niedersten Schichten anzunehmen hatten.

Der pestalozzische Anstoß, in den zwanziger Jahren gelegentlich von Zusammenkünften in die zu neuem politischem Geiste erwachende Öffentlichkeit gebracht, begann seit dreißig, nach Pestalozzis Tod, im Zusammenhang mit der in den Kantonen siegreich durchdringenden Demokratie fruchtbar zu werden. Die größeren Kantone gingen daran, Veranstaltungen zu treffen zwecks auch praktischer Vorbereitung der Volksschullehrer. Anfänglich ging es um kurzdauernde Ferienkurse, für die sich im Kanton Bern insbesondere Emanuel Fellenberg bemühte.

Langsam, im Verlaufe von Jahrzehnten, erwuchsen daraus die Lehrerbildungsanstalten, aus wenigen, nicht mehr als zwei Klassen im Anfang, ungefähr zum heutigen Stand (vier Klassen) erwachsend gegen Ende des verflossenen und im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts. Die Reorganisationsfrage hat sich in unseren Tagen erneuert, und der Vollzug der Umgestaltung, immer noch in Verbindung mit der einschlägigen Anregung, ist heute in Gang.

Besonders wichtige, kennzeichnende Stufe im Werden unserer Lehrerbildungsanstalten war die Jahrhundertwende, als ganz allgemein auch außerhalb Europas, der sogenannte Neuherbartismus, welcher zur tonangebenden methodischen Haltung geworden und die Meinung, am stärksten gerade in der Schweiz, herrschte, daß grundsätzlich durch Herbart die endgültige wissenschaftliche Gestaltung der Erziehungswissenschaft erreicht war (Conrad, Wiget, Guex, Censi, Martinoni). Von 1910 an ist man jedoch immer entschiedener davon abgekommen.

Experimentelle Psychologie, Psychoanalyse (Bern) drangen durch, dann in Teilen der deutschen Schweiz Paul Häberlin, das Institut Jean-Jacques Rousseau, von Genf aus, erlangte im protestantisch-welschen Gebiet Wirksamkeit, bis — was unsere Tage betrifft — die allgemeine radikale Krise von Psychologie und Pädagogik sich auswirkte.

Die Lehrer- und allgemeine Erzieherausbildung ist heute in der Schweiz getreuer Ausdruck der Landesverfassung; während in den umgebenden großen Staaten durchgängige, gleichförmige Einheit herrscht, pflegte die Schweiz denkbar größte Mannigfaltigkeit, bei Einheit des menschlich-politischen Geistes. Die Erzieherausbildung ist im grossen und ganzen (etwa abgesehen von der Ausbildung von Mittelschullehrern an der Eidgenössischen Technischen Hochschule) kantonale Zuständigkeit, ja mit der Schule die einzige unversehrt gebliebene Äußerung kantonal-einzelstaatlicher Autonomie.

Die schweizerischen Lehrerbildungsanstalten haben immerhin im großen und ganzen ähnliche Verfassung: Seminare (Anstalten zur Ausbildung der Volksschullehrer), die einstweilen noch vierjährig sind (Reformbewegung z. B. in Bern auf fünf Jahre), wovon zwei Jahre (die unteren) noch vorwiegend grundlegender allgemeiner Bildung gewidmet, zwei (die oberen) der praktisch-fachlichen Formung. Nur die zwei Stadtkantone Basel und Genf haben die Volksschullehrerausbildung der Universität angegliedert und sie auf abgeschlossene Mittelschulbildung folgen lassen.

Die Lehrerbildungsanstalten pflegen auch den theoretischen Pädagogikunterricht, samt Psychologie, vor allem Psychologie der Kindheit, Entwicklungspsychologie und jetzt daran anschließend ausgiebige sorgfältige praktisch-didaktische Übungen an besonderen Volksschulen, die dem Seminar angegliedert sind, oder an allgemeinen, die sich am Orte befinden. In letzter Zeit hat sich vielerorts der Brauch eingebürgert, die Kandidaten der letzten Seminarjahre